

# Im Weglaufhaus werden Kranke nicht ruhiggestellt

*In der „Villa Stöckle“ in Frohnau lernen frühere Psychiatrie-Patienten, ohne Medikamente zu leben*

VON DILEK GÜNGÖR

**D**oris Berger (Name geändert) ist weggelaufen. Vor der Psychiatrie, vor ihren Ärzten, vor Medikamenten und den Gurten, mit denen man sie ans Klinikbett gefesselt hatte. Unterschlupf hat sie nun im Weglaufhaus in Frohnau gefunden. Dort, in der alten „Villa Stöckle“, leben bis zu 13 Menschen, die, ähnlich wie Doris, in einer seelischen Krise stecken. Leute, die aus der psychiatrischen Klinik auf eigene Verantwortung entlassen wurden, die abhängig von Psychopharmaka sind und keine Wohnung haben. Menschen, die nach einem traumatischen Erlebnis durchgedreht haben. Im Weglaufhaus können sie bis zu sechs Monate bleiben.

Wer will, kann in dieser Zeit mit Hilfe der 13 Betreuer die Tabletten

**„Ich habe jeden Abend Heulkrämpfe.“**

**Bewohnerin Doris Berger**

absetzen, sich eine Wohnung oder eine Arbeit suchen. Später sollen sie ihr Leben wieder selbstständig gestalten können.

In kaum einer anderen Einrichtung

kümmern sich

so viele Betreuer um die Bewohner wie im Weglaufhaus. „Die Hälfte der Betreuer sind selber psychisch krank gewesen“, sagt Mitarbeiter Stefan Bräunling. Er hat Psychologie studiert und arbeitet seit knapp zwei Jahren im Weglaufhaus. Jeweils zwei Betreuer sind gleichzeitig da und übernachten auch dort. Der



BERLINER ZEITUNG/MAX LAUTENSCHLAGER

**In der Küche des Weglaufhauses nimmt sich Betreuer Stefan Bräunling viel Zeit für die Gespräche mit Doris Berger.**

„Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt“ betreibt die Einrichtung. Der Verband erhält von den Sozialämtern pro Bewohner 200 Mark als Tagessatz.

Doris ist schon zum zweiten Mal im Weglaufhaus. In der eigenen Familie wurde sie sexuell mißbraucht, von den Eltern für verrückt erklärt. Die 31jährige wuchs in Kinderheimen auf. Weil sie sich mit Rasierklingen in die Arme schnitt und mehrmals versuchte, sich umzubringen, wurde sie in die Psychiatrie eingewiesen. Zehn Jahre lang hat sie

Psychopharmaka geschluckt. „Ich bin hierher gekommen, um von diesen Medikamenten loszukommen“, sagt Doris. In der psychiatrischen Klinik ging das nicht. „In der Klappe wurde ich immer nur ruhig gestellt.“ Keiner habe wissen wollen, wie sie sich fühlte.

Ohne Medikamente zu leben ist eine völlig neue Erfahrung für Doris. Plötzlich brechen die ganzen aufgestauten Gefühle aus ihr heraus. Als sie kürzlich einen Stuhl reparieren wollte, suchte sie im Keller einen Bohrer. Den fand sie aber

nicht gleich. „Da bin ich fürchterlich ausgerastet und habe gebrüllt bis ich fast keine Luft mehr bekommen habe“, sagt Doris. Die Aggressionen lassen sie vor sich selbst erschrecken. Dann hat sie Angst. Manchmal wünscht sie sich, wieder Medikamente einzunehmen. „Dann hätte ich nicht jeden Abend diese Heulkrämpfe.“

Erst im Weglaufhaus hat Doris gelernt zu sagen, was sie will und was nicht. „Ich hatte immer Angst man steckt mich wieder in die Klappe, wenn ich den Mund aufmache.“